

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

194 (21.7.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-746373](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-746373)

Die Nachrichten erscheinen wöchentlich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis 20 Pf. Abbestellen für den Monat Juli 25 Goldmark.

Verlagsanstalt: Christl. Nr. 190, Geschäftsstr. 46 u. 47, Hannf. Dd. Spar- & Leihbank, Welfenstr. 28. Verleger: Hannover 22 281.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 194

Oldenburg, Donnerstag, den 21. Juli 1927

61. Jahrgang

## König Ferdinand von Rumänien †.

### Michael zum König proklamiert.

Berlin, 20. Juli.

Nach hier eingetroffenen Meldungen ist König Ferdinand von Rumänien heute nach gegen 2 Uhr gestorben. Berliner amtliche Stellen sind noch nicht in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen.

Wien, 20. Juli.

Die Nachricht vom Tode des Königs von Rumänien wird durch die halbamtliche südslawische Agentur „Avaza“ bestätigt. Danach ist der König heute früh um 2 Uhr gestorben. Rumänien selbst scheint vom Weltverkehr durch die Zensur abgeschnitten worden zu sein. Ebenfalls sind in Wien weder an privater noch an amtlicher Stelle bis 11 Uhr vor-mittags direkte Nachrichten aus Rumänien zu erlangen gewesen.

Zeit langer Zeit erwartete man das Ableben des zweiten Königs von Rumänien. In längeren oder kürzeren Zwischenräumen kamen Nachrichten, wonach sein Ableben unmittelbar bevorstehen sollte, dann ging es ihm plötzlich wieder besser und er konnte sogar Reisen unternehmen, und darauf folgten wieder schlechte Nachrichten. So hatte man sich gewissermaßen daran gewöhnt und nahm auch die letzten Meldungen, das er im Sterben liege, ziemlich gleichgültig auf. Nun ist er, man möchte trotz allem fast sagen plötzlich, aus dem Leben geschieden.

Das Land, über das er dreizehn Jahre lang regiert hat, ist durch seinen Tod in eine Lage veretzt, aus der herauszukommen nicht leicht sein wird. Seit vielen Jahren, fast unmittelbar nach dem Ende des Weltkrieges, wurde die Familie des Königs von inneren Wirren heimgesucht, die durch den ältesten Sohn, den früheren Kronprinzen Carol, veranlaßt worden sind. Dessen erste Ehefrau mit einer unebenbürtigen Dame ist für ungültig erklärt worden, und sie führt einen harten Kampf um die Anerkennung ihres Strohkindes als Mitglied des rumänischen Hauses Hohenzollern. Kronprinz Carol heiratete zum zweiten Male, und aus dieser Ehe entsprang ein Sohn, der nunmehr, infolge der erzwungenen Abdankung des Vaters, als fünfjähriges Kind König von Rumänien unter der Leitung eines Regent-schaftsrates wird. Der frühere Kronprinz hält sich teils in Italien, teils in Frankreich auf, und es ist für jemanden, der nicht in die inneren Verhältnisse genau eingeweiht ist, ungemein schwer, sich ein Bild von seiner Persönlichkeit zu machen.

Von einer Seite wird er als unberechenbarer und unzuverlässiger, plötzlichen Eingebungen unterworfenen Mann hingestellt, von der anderen Seite als jemand, der emsigst verachtet hat, Rumänien aus der Herrschaft berufen zu befehlen, die tatsächlich das Land während der Regierungsjahre Ferdinands fast immer geleitet haben. Diese Diktatur hinter den Kulissen, wie man es nennen möchte, bestand aus den beiden Brüdern Bratianu und aus der Königin Maria. Daß zwischen den beiden Brüdern Bratianu und der Königin Maria, die wohl bis zu einem gewissen Grade durch die Gemeinschaft der Interessen miteinander verbunden waren, auch nicht gerade aufrichtige Freundschaft vorhanden ist, geht aus der weiteren Tatsache hervor, daß es der Ministerpräsident Bratianu ausgesprochen verhasst hat, die Königin trotz ihrer heißen Bemühungen aus dem verfassungsmäßig ein-gesetzten Regentenschaftsrat herauszubringen. In diesem hat Bratianu neben ein paar Kronmännern unbedingt die Oberhand. Es wird also nun wohl ein harter Kampf zwischen ihm und der Königin entbrennen, bei dem man noch nicht weiß, ob sich der abgedankte Thronfolger irgendwie ein-mischen wird. Sofort mit dem Ableben des Königs ist über das ganze Land der Belagerungszustand verhängt worden, und das läßt nicht gerade darauf schließen, daß man der nächsten Entwicklung der Dinge mit Ruhe und Zurecht-entgegensteht.

Was die Persönlichkeit des verstorbenen Königs selbst anbetrifft, so ist beim besten Willen nicht viel Kühnliches von ihm zu sagen, trotz des alten Wortes: de mortuis nil nisi bene. Jedenfalls haben wir Deutschen alle Ursache, nur mit sehr kritischen Gesichten an ihn zurückzudenken. Als Prinz des kaiserlichen Hauses Hohenzollern aufgewachsen, als Offizier im kaiserlichen I. Garderegiment zu Fuß war er von seinem Oheim, dem verstorbenen König Carol, zum Thronfolger erwählt und nach Bukarest berufen worden. Als Kriegsausbruch hatte er das wunderbare Beispiel des mannhafte Königs Carol vor Augen, der sich bis zum letzten Augenblick seines Lebens erfolgreich gegen alle Ver-suche zur Wehr zu setzen wußte, Rumänien gegen Deutsch-land und die Mittelmächte in den Krieg zu ziehen. Rumänien hatte Carol die Augen geschlossen, so veragte Ferdinand keine Ver-lauf, seine Erziehung und das Beispiel des Vordrängers. Er erlag sofort als Schwächling seiner eben so schwachen, wie er erblichem Ehrgeiz befallen, in jeder Hinsicht unge-wöhnlichen Frau, die sich während seiner Regierungszeit mit Bratianu um die Herrschaft über Rumänien teils stritt, teils verdrängte. Wie ungewöhnlich diese Frau ist, zeigte sich bei ihrer großen Bekanntheit nach Amerika, die sie trotz der schweren Erkrankung ihres Gatten unternahm. Wie wenig König Ferdinand in seinem eigenen Lande zu sagen

hatte, beweist die Behandlung der deutschen Volksteile, die durch die Annexion von Ebenbürgen und anderen Gebieten Ungarns zu Groß-Rumänien geschlagen worden sind. Wir wollen gerne glauben, daß er bemüht gewesen ist, den Deutschen zu ihrem Recht zu verhelfen. Seine völlige Ein-flusslosigkeit wurde gerade in diesem Punkt besonders deut-lich erwiesen. So haben wir Deutschen keine Veranlassung, dem zweiten König Rumäniens von deutscher Herkunft irgendwelche Bewunderung oder Anerkennung zu zeigen. Wie sich die Zukunft seines Landes gestalten wird, müssen wir abwarten. An inneren Wirren und Schwierigkeiten wird es nach seiner Richtung fehlen. Wir haben nur das eine große Interesse daran, daß nicht etwa Zustände ent-standen, die den Walfan und damit die Welt von neuem in Brand setzen könnten.

### Kriegszustand.

Budapest, 20. Juli.

Wie hier gemeldet wird, hat die rumänische Regierung die Grenzen des Landes gesperrt und den Kriegszustand er-klärt. Die Presse wird zensuriert, der Telephonverkehr mit Ausland ist unterbrochen. Ministerpräsident Bratianu hat schon vor mehreren Tagen weitgehende militärische und poli-tische Maßnahmen getroffen, um für den Fall des Ablebens des Königs gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Im Lande herrscht bedrückte Stimmung. Man fragt sich, ob der Kriegszustand wirklich genug sein wird, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, der wegen der Thronfolge ausbrechen könnte.

### Michael zum König proklamiert.

Bukarest, 20. Juli.

Die Nationalversammlung hat heute nachmittag den Thronfolger Michael zum König ausgerufen. Dem feierlichen Akt wohnten sämtliche Mitglieder des Königs-hauses, sowie der Regierung und des diplomatischen Korps — darunter auch der deutsche Gesandte W. Mutius — bei. Um Punkt 16 Uhr verfügte die Präsidentschaft unter atem-losler Stille der Versammlung die Ankunft des Königs Michael I. Die versammelten Abgeordneten trugen in Hoch-rufe aus, während Prinzessin Helena, die Gattin des Kron-prinzen Carol, in einem lauten, nahezu unburchschlichen schwarzen Schleier erstickt und den jungen König zu seinem Sitze geleitete. Ihm auf dem Zuge folgten der Prinz Nikolaus, der Prälat Grigora und der Präsident des obersten Gerichtshofes, Subjagan, sowie die Kammerherren und Hofdamen. Als erster küßte Prinz Nikolaus das Kreuz und die Bibel, erhob seinen rechten Arm und leistete mit lauter Stimme den Eid der Treue zu König Michael und der Verfassung. Die andern folgten. Als die Eidleistung vorüber war, erhob sich der Senatspräsident Nicolae und rief mit erhobener Stimme: „Es lebe König Michael I!“, worauf der König vortrat und die Versammlung militärisch grüßte. Das ganze Haus brach in endlose Hurraus aus.

Im Anschluß daran leitete die Mitglieder des Regent-schaftsrates vor dem Westposten der Woldau den Eid ab. Sämtliche Kirchenglocken läuteten. Die Artillerie feuerte Salut.

Allgemein fiel es auf, daß Ministerpräsident Bra-tianu kurz vor Beginn der Sitzung der Nationalver-sammlung auf den Präsidenten der Nationalen Bauernpar-tei, Mariu, zugeht und mit ihm ein kurzes Gespräch führte.

Prinz Wilhelm von Hohenzollern und Kö-nig Alexander von Jugoslawien werden zur Teil-nahme an den Beerdigungsfestlichkeiten in Bukarest er-wartet.

Donnerstagvormittag findet in Sinaia ein Trauer-gottesdienst statt, im Anschluß daran wird die Leiche des Königs in einem Sonderzug nach Bukarest übergeführt wer-den. Der Beisargzug wird von den Ministern begleitet. Auf der ganzen Strecke von Sinaia nach Bukarest werden die Schulden der Spahier bilden, um dem König den letzten Gruß darzubringen. Am Freitag wird die Leiche des Königs für die Beisargung durch das Postamt in Corcoeni zugeän-glich gemacht. Am Sonnabend werden, wo das Begräbnis in der königlichen Familiengruft stattfindet, in der auch König Carol und Königin Elisabeth begraben sind. In der Hauptstadt steht alles unter dem Eindruck der Todesnachricht. Ueberall weht die Trauerflagge. Alle privaten Veranstaltungen sind abgelehnt worden.

Königin Maria, die infolge des Todes ihres Gatten einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte, war in Sinaia verblieben, da sie sich nicht wohl genug fühlte, der Feierlichkeit beizuwohnen.

Paris, 20. Juli.

Die Nachricht vom Ableben des rumänischen Königs traf in Paris erst um die Mittagsstunde ein, so daß die Mütter keine Zeit mehr hieron nehmen konnten. Staats-präsident Doumergue, Boicars und Briand haben an die Königin Witwe und die rumänische Regierung Beileidsstele-gramme gerichtet.

### Einzelpreis 10 Pf.

Einzelhefte aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pf., aus-wärtige 35 Pf., Familien-anzeigen 20 Pf., Werbean-zeigen 1.50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei An-spruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

### Leben und Wirken.

König Ferdinand von Rumänien wurde als der zweite Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen am 24. August 1865 in Sigmaringen geboren. Erange-wachsen, trat er als Offizier in das erste Garderegiment zu Fuß in Potsdam ein und studierte darauf in Tübingen und Göttingen. Im Jahre 1882 wählte sein Onkel, König Carl von Rumänien, der aus seiner Ehe mit der Prinzessin Eli-sabeth von Wied (Carmen-Chilva) nur eine früh verstorbene Tochter hatte, seinen Neffen Ferdinand zum Thronfolger. Vorher hatte dessen älterer Bruder, Wilhelm von Soben-gottzen, zu seinen Gunsten verzichtet. Im Jahre 1889 wurde Ferdinand durch Parlamentsbeschluß zum Prinzen von Ru-mänien ernannt, und zog kurze Zeit darauf freiwillig in Bukarest ein. 1893 verheiratete er sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Alfred von Coburg-Gotha und der Groß-fürstin Maria von Rußland, Maria von Großbritannien und Irland. Der Vater der Prinzessin war ein Bruder des Königs Eduard des VII. von Großbritannien. Prinz Fer-dinand hielt sich zu Lebzeiten seines Onkels Carl von der Politik streng fern.

Als König Carol am 14. Oktober 1914 in Sinaia ge-storben war, bestieg der Prinz als König Ferdinand I. den Thron. Jetzt begann die Entente am Bukarester Hofe zu-nehmenden Einfluß zu gewinnen, vor allem dank der Mäßig-keit der Königin Maria, die völlig in englischen Fahrwasser lag. Regierung und Königin traten für den Krieg gegen die Mittelmächte ein, während der König noch schwankte. Schließlich gab der König nach. Die Königin war die Stärkere. Am 27. August 1916 erklärte die rumänische Regierung an Österreich-Ungarn den Krieg. Die deutsche Kriegserklärung an Rumänien folgte. Es gelang den Mittelmächten, Ru-mänien völlig niederzuwerfen, und nach dem Zusammenbruch Rußlands kam am 7. Mai 1917 der Friede von Bukarest zu-stande. Der König, der nach dem Fall von Bukarest nach Jassy geflohen war, verließ dort bis Ende 1918, wo der Zu-sammenbruch der Mittelmächte ihm die Rückkehr nach Bukarest ermöglichte. Durch den endgültigen Friedensschluß wurde Rumänien durch die Angliederung Siebenbürgens, der Bu-kowina und Bessarabiens außerordentlich vergrößert. König Ferdinand zog am 4. August 1919 freiwillig in Budapest ein. Einen äußeren Wölschlag fand diese Entwicklung durch die am 15. Oktober 1922 erfolgte Krönung Ferdinands zum König von Neu-Rumänien in Karlsburg. Schwer litt der König unter dem Zerwürfnis mit seinem ältesten Sohn, dem Kron-prinzen Carol, der 1926 mit seiner Geliebten das väterliche Haus verließ und sich weigerte, zurückzukehren. Der Kron-prinz mußte schließlich rechtswidrig auf den Thron zugewiesen seines Sohnes Michael verzichten.

Die Krebskrankheit des Königs, die bis zum Herbst 1926 von den Ärzten nicht erkannt wurde, machte sich nun bemerkbar. Königin Maria, die gerade auf einer Reise in Amerika war, wurde zurückgerufen und stimmte einer Ope-ration zu — der König wurde für kurze Zeit gerettet. Eine später ausgebrochene schwere Grippe führte den König hin-zurufen. Sein harter Organismus hielt jedoch durch, bis er jetzt der Krebskrankheit erlegen ist.

Aus der Ehe des Königs sind fünf lebende Kinder her-vorgegangen: der ehemalige Kronprinz Carol, geb. 1893, verheiratete sich, nachdem er schon vorher eine morganatische Ehe eingegangen war, im Jahre 1921 mit der Prinzessin Helena von Griechenland, einer Tochter des verstorbenen Königs Konstantin von Griechenland und der Prinzessin Sophie von Preußen. Die älteste Tochter Elisabeth, geb. 1894, heiratete 1921 den ehemaligen König Georg den II. von Griechenland, die zweite Tochter Maria, geb. 1899, 1922 den König Alexander den I. von Südlawien. Die weiteren Kinder sind Prinz Nikolaus, geboren 1903, und Prinzessin Jilana, geboren 1908.

Berlin, 20. Juli.

Ueber das Ableben des Königs von Rumänien weiß die „B. Z.“ aus Weizbad noch folgende Einzelheiten zu berichten: Schon seit gestern abend befand sich der König in bedeu-tend schlechtem Zustande, so daß der Tod beinahe unmerklich eingetreten ist. Am dem Sterbebett des Königs waren sämtliche Familienmitglieder, den Prinzen Carol sowie den Schwieger-sohn, den südslawischen König, ausgenommen, versammelt. Ministerpräsident Bratianu war noch am Nachmittag nach Sinaia gereist und war bei dem Tode des Königs gleichfalls anwesend.

### Sechsmonatige Hoftrauer.

Bukarest, 20. Juli.

Aus Anlaß des Ablebens König Ferdinands von Ru-mänien wurde eine sechsmonatige Hoftrauer in Rumänien angeordnet.

### Proklamation der Regierung.

Berlin, 21. Juli.

Nach einer Morgenblättermeldung aus Bukarest ver-öffentlicht die rumänische Regierung eine Proklamation, in der die Verdienste des verstorbenen Königs gewürdigt wer-den. Ferdinand I. werde immer der König bleiben, der den Zusammenbruch des ganzen rumänischen Volkes und des großen Reformen durchgeführt habe, die Rumänien zu einem

### Heute 3 Beilagen

Staat des Rechtes, der Macht und der Ordnung hätten werden lassen. Die Deklamation schließt mit den Worten: „Mit unerfüllter Sehnsucht gegenüber der Dynastie, mit der Achtung vor den Konstitutionen und den Gesetzen des Landes müssen wir vor bloßem und Vertrauen in die Gesetze des Landes König Michael dienen und alle Kräfte zusammennehmen, um die glänzende Zukunft Großrumäniens zu sichern.“

Der Regenschafidant tritt sein Amt an.

Berlin, 20. Juli. Wie die Berliner rumänische Gesandtschaft mittels, hat der für den Fall des Todes des Königs Ferdinand vorgegebene Regenschafidant bereits sein Amt angetreten. Der Rat besteht aus dem Patriarchen von Bukarest, Mitron, dem Präsidenten des Kassationshofes, Budzuga, und dem Prinzen Nikolaus. In Rumänien herrscht völlige Ruhe. Die Meldung von einer Erklärung des Kriegszustandes sei völlig aus der Luft gegriffen.

Verlebensprogramm des Völkerbundes.

Genf, 20. Juli. Der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes, A. v. n. o. l., hat im Namen des Völkerbundes des Völkerbundesrates und in Vertretung des auf Urlaub befindlichen Generalsekretärs, Sir Cecil Drummond, dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu anlässlich des Ablebens des rumänischen Königs ein Telegramm gefandt, in dem die Teilnahme des Völkerbundes ausgesprochen wird. Ferner hat der französische Kriegsminister Poincaré, der gegenwärtig in Genf an der Tagung der Völkerbundskommission der intellektuellen Zusammenarbeit teilnimmt, der rumänischen Regierung ein Verlebensprogramm gefandt.

Wiener Totenfeier.

Wien, 20. Juli. Auf dem Wiener Zentralfriedhof findet heute mittag die Beerdigung von 60 Opfern der letzten Urkuren statt. Vor dem Friedhofseingang ist ein großes Podium errichtet, das mit Blattpflanzen geschmückt und schwarz ausgeschlagen die Särge der Gefallenen trägt. Hier findet die Totenfeier statt, die mit der Auffstellung der Särge 11 Uhr beginnt. Die Beteiligung an der Beerdigung ist sehr eingeschränkt worden. Die Ordnung auf dem Friedhof hält die neugebildete Gemeindefürsorge aufrecht. Die Polizei kleidet möglichst unsichtbar in der Stadt selbst in erhöhter Alarmbereitschaft.

Die Zahl der Todesopfer ist heute mit dem Tod von 12 Schwerverletzten auf 99 gestiegen.

Wien, 20. Juli. Heute mittag fand auf dem Zentralfriedhof die Beerdigung der bei den Kämpfen am Freitag und Sonnabend gefallenen Jüdischen Krieger statt. In Begleit der Feier wurde in allen Betrieben zum Zeichen der Trauer die Arbeit eingestellt. Am Friedhof leitete eine Musikkapelle die Trauerfeier ein, zu der sich etwa 3-4000 Personen eingefunden hatten. Die Feier verlief in vollkommener Ruhe. An Stelle von Bürgermeistern trat sprach Stadtrat Speiser, der den Hinterbliebenen das Beileid der Stadt ausdrückte. Daran nahm ein Kommuniqué das Wort, der die Gelegenheit zu neuer sozialistischer Propaganda benutzte. Nach Gesangs-vorträgen wurden die Särge zu den Nebenhallen gebracht. Nur die nächsten Beerdigten durften die einzelnen Särge begleiten. Die Gewerkschaften bildeten mit gestreuter Fahne Spalier, während die Gemeindefürsorge die Ehrenbezeugungen leistete.

Auf der Hochalm.

Von Dr. Volkmar Jzo.

Seit einer Woche haue ich in der kleinen, verwitterten Schneegrubenalm, achtzehnhundert Meter hoch. Der nächste Dorftränker, das nächste Wirtshaus und Postamt sind Stunden weit, rings die grünen Almweiden der Alpbühler und Wiltersfelder Berge, die Eisfelder der Tauern und wilden Gärten der Zillertaler Alpen. Drei Menschen sind in dieser Woche vorbeigekommen: ein Jäger, der in sein Gamsrevier hinaufflog, ein Hirte von der Hochalm und ein alter Kräuterkennner.

Meine Wirtin ist die Moib, ein beschwingtes, sonnverbranntes, vorzügliches Bergweib, das den ganzen Tag in bunten gekleideten Mädchenhosen hantiert. Die diplomatischen Verhandlungen wegen Rückführung im Gen und Verpflanzung stehen zuerst auf einigen Widerstand, den ich rasch durch ein für diesen Zweck vorbereitetes Gastgeheim — ein Pfund verführerisch duftendes Bohnenkaffees — brach. Inzwischen sind wir die besten Freunde geworden. Am Morgen bringt sie mir einen großen, roten Topf voll fetter Milch, Schwarzbrot und gelbe Almbutter; das bescheidene Mittagessen, meist Milchsuppe und Käse, wird durch meinen Konfervenbrat ergänzt. Dafür rauchen am Abend riesige Spektakel oder ein sonniger Schmarren in der verrosteten Eisenpfanne.

Ich stehe mit dem blonden Lois, dem Sohn der Moib, am Rand der Steinrinne, in der das offene Feuer prasselt, während die Lachschneide in die Glut und finde bei dem Gedanken an Gansbunde und elektrische Felsen diese feinstoffliche Art zu lachen einfach prachtvoll — trotz des beidseitigen Holzruchs, der über die geschwätzten Wälder ohne Schornstein durch das Dach entweicht.

Dann sprechen wir gemeinsam, jeder mit seinem Wechsellöffel, aus einer Schüssel, sitzen vor der Hütte, bis die Gletscher verglänzen und die ersten Sterne aufsteigen. In der Finsternis klettert ich über eine wackelige Leiter auf den Heuboden, breite meine Decke aus und verlaufe die Lederhose mit dem Nympha, dessen Anblick beim Ansehen des Knackbrot mit Moib einen schweren Nachschlaf auslöst. Eine Weile liege ich noch nach in dem weichen, düstigen Bergland, höre von draußen das schürrende Krallen der Füße, das leise Säusen des Nachwinds und schlafte bald ein.

Zeitig am Morgen eine Wanderung zu dem tiefblauen kleinen Müttsee, der wie ein leuchtender Saphir zwischen den Abhängen des Schafstallars schimmert. Rind einen fülligen, eisernen Tod liege ich auf den titanenhaft zu-

Die zweite belgische Note.

Berlin, 20. Juli.

Wie die Telegraphen-Union erzählt, ist die zweite belgische Note in der Angelegenheit Broquaerles nun auch amtlich in Berlin eingetroffen. Es bekräftigt sich, daß diese Note kaum etwas anderes ist, als eine Wiederholung der bereits veröffentlichten ersten Notiz. Die Note weist den Vorwurf zurück, daß Belgien mit der Note des Kriegsministers gegen den Geist von Locarno verstoßen habe, berichtigt sich ferner dahin, daß es sich bei der in der ersten belgischen Note angeführten Stellungnahme der Vorkriegsinterferenz nicht um eine Note, sondern um einen Befehl gehandelt habe, und erklärt, daß sich der Minister in der Ausführung der Reichstagsrede des Abgeordneten Doeneburg auf Zeitungsberichte gestützt habe. Auch diese Note wird in kürzester Zeit gleichzeitig mit einer Entgegnung der Reichsregierung veröffentlicht werden, womit die Angelegenheit endgültig als erledigt betrachtet werden dürfte.

Die deutsche Antwort.

Berlin, 20. Juli.

Die heute übergebene deutsche Antwort auf das am heutigen Tage veröffentlichte belgische Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung bezieht sich, auf das Memorandum vom 19. Juli, in dem die königlich belgische Regierung die Stellungnahme ihres Wehramtlers zu den Feststellungen des belgischen Memorandums vom 18. Juli übermitteln hat, folgendes zu erwidern:

Der königlich belgische Herr Wehramtler glaubt zwar seine früheren Behauptungen über die Entlassungen aus der Reichswehr aufrechterhalten zu können, ist aber nicht in der Lage, den amtlichen belgischen Feststellungen, die die genauen Zahlen für die letzten Jahre angeben, irgendwelche konkreten Angaben oder Beweise entgegenzusetzen. Damit erklärt sich für die deutsche Regierung ein weiteres faulisches Eingehen auf diesen Punkt.

Was die Aufwendungen des belgischen Reichshaushaltes für militärische Zwecke anlangt, so gelangt es, zu wiederholen, daß diese Aufwendungen durch den Verfall der Vertrag nicht eingeschränkt werden, und daß Deutschland daher hierüber den Signatarmächten des Versailles Vertrages keine Rechenschaft schuldig ist. Um übrigen enthalten die sachlichen Ausführungen des Grafen de Broquaerle über diesen Punkt nichts, was die Darlegungen des belgischen Memorandums vom 18. Juli entkräftigt.

Die deutsche Regierung muß hiernach die Verwahrung, die sie gegen das Vorgehen des königlich belgischen Herrn Wehramtlers eingelegt hat, in vollem Umfang aufrecht erhalten.

Der „Temps“ zum Notenwechsel.

Paris, 20. Juli.

Der „Temps“ entwirft die Ansicht, daß die diplomatische Auseinandersetzung zwischen Belgien und Deutschland an Abend in die gleiche Richtung gehen wird, wie die Wunsch der Vater des Gebrannten sein, aber jedenfalls nicht so klar, daß man sich in den französischen nationalistischen Kreisen große Mühe gibt, das Feuer zu schüren und den belgischen Notenwechsel zum mindesten als willkommenen Agitationsstoff gegen Deutschland auszunutzen. Ein recht hübsches Beispiel für diese Gesinnung ist der belgische Artikel des „Temps“, der von einem mit seinen zufälligen Ton der belgischen Note an Belgien spricht. Daß sich das nicht eben diesen Ton gegenüber Belgien erlaube, ist unübersehbar, wo es doch dessen Neutralität im Jahre 1914 in schärfster Art verteidigt. Deutschland hätte trotz des Friedens, Genf und Locarno noch viel auf zu machen, bevor es ein ruhiges Geschehen haben könnte. Es ist empörend, zu beobachten, so färbt dieses Verhalten gegen einen mit solcher Verliebtheit sich die Deutschen verhalten, die Geschichte zu wissen und trotz Locarno und Genf und trotz der belgischen und französischen Opfer für die Versöhnungs- und Annäherungspolitik.

Tiroler Brief.

R. Salsburg, 21. Juli.

Von einem zurzeit in Tirol weilenden Obenburger wird uns geschrieben:

Der Verlebensvertrag in Oesterreich hat nach 72tägiger Dauer sein Ende gefunden. Von seinen Auswirkungen kann man sich keine lebendige Vorstellung machen, wenn man nicht im Lande selbst weilt und Zeuge war der peinlichen Situationen, in die ungezählte Tausende von Einheimischen und Fremden durch die plötzliche Einstellung festlicher Straßenverlebens in ganz Oesterreich geraten sind. Selbstverständlich waren die Folgen des Generalsekretärs in der Provinz ein Aushilfsmaß gegenüber denen in den Großstädten, immerhin traten sie auch in den kleineren Gebirgsstädten, in denen Scharn von Fremden Erholung und Ausspannung suchen, so deutlich hervor, daß die Erinnerung nicht so leicht ausgelöscht werden kann. In Oesterreich beginnen am 15. Juli die Sommerferien. Die Wirte wissen es aus Erfahrung, daß sich mit dem Zuge ein Stamm von Fremden ins Land ergießt. Unausgesprochen tollt dann die Frage: Alles ist auf den Empfang der Gäste vorbereitet. In die Berge, wo nur irgend die Mittel für eine Erholungsreise aufbringen kann. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli nachts um 12 Uhr kommt der Befehl: Generalsekretär. Festlicher Verkehr hört auf. Wenige nur erreichen ihr Ziel. Die meisten müssen ihre Reise unterbrechen, Mittel in der Heimat unmöglich. Man sucht ein Unterkommen, wo es sich nur irgendwie bietet.

Die große Mehrzahl erhält erst am folgenden Morgen Kunde von dem Ereignis. Die Schalter auf den Bahnhöfen sind geschlossen. Tausende und Abertausende, die mit den Vorkriegszügen weiterfahren wollen, müssen umkehren. Ihre Reisepläne sind auf unbestimmte Zeit durchkreuzt. Das weist keine ruhige Ferienstimmung. Viele sind fast verzweifelt. Das trifft bei solchen zu, die nicht des Vergnügens wegen auf Reisen sind, sondern — mit wenigen Ausnahmen versehen — eine auf kurze Zeit berechnete Fahrt mit einem bestimmten Ziel unternehmen. Wie leicht langen die Mittel gerade zur Hand? Woher sollen sie das Geld zum Aufenthalt im Hotel nehmen? Die Wartehallen sind deshalb bald überfüllt. In den Gassen lauern Frauen und Männer. Wänter versuchen ihre weinenden Kinder zu trösten. Es kuckern die tollsten Gerächte über ein furchbares Durstbad in Wien. Die ganze Stadt sticht in Flammen. Man kann sich vorstellen, welche Gefühle das bei den zahlreichen Bürgern jener Stadt, die auf Reisen sind, auslöst.

Der Ordnungsdienst wird von der Sozialdemokratischen Partei organisiert. Männer mit roter Armbrust, fast alle mit roter Kette an der rot verführten Mütze, durchstreifen am Bahnhof, geben bereitwillig Auskunft, so sie verlangt wird. Nirgend kommt es zur Auflehnung oder zu Unruhen. Man fügt sich in das Unabänderliche. Wo sich besondere Not zeigt, gewährt man bereitwillig Hilfe. Eine Gruppe Slowaken, die nach Amerika auswandern will, muß die Reise unterbrechen. Am Montag fährt der Dampfer. Wie sollen sie sich jetzt genug beim Lohd einfänden? Die Slowaken weinen und klagen. Die Streifenleitung erkennt ihre Notlage an und erwirkt die Erlaubnis, daß ein Zug sie noch am Sonnabendabend nach Salzburg bringt. Kaum haben sie die Veränderung ihrer Lage erkannt, da schlägt ihre verzweifelte Stimmung ins Gegenteil um. Der Wartehalle haucht wieder vom frühlichen Singen. Gitarren und Mandolinen erklingen, und bald dreht sich die ganze Gesellschaft in wildem Tanz.

Dumte Wänter bieten sich auf den Bahnhöfen. Als am Sonntag keine Nachrichten vorliegen, greift manchem fast alle mit roter Kette an der rot verführten Mütze, durchstreifen am Bahnhof, geben bereitwillig Auskunft, so sie verlangt wird. Nirgend kommt es zur Auflehnung oder zu Unruhen. Man fügt sich in das Unabänderliche. Wo sich besondere Not zeigt, gewährt man bereitwillig Hilfe. Eine Gruppe Slowaken, die nach Amerika auswandern will, muß die Reise unterbrechen. Am Montag fährt der Dampfer. Wie sollen sie sich jetzt genug beim Lohd einfänden? Die Slowaken weinen und klagen. Die Streifenleitung erkennt ihre Notlage an und erwirkt die Erlaubnis, daß ein Zug sie noch am Sonnabendabend nach Salzburg bringt. Kaum haben sie die Veränderung ihrer Lage erkannt, da schlägt ihre verzweifelte Stimmung ins Gegenteil um. Der Wartehalle haucht wieder vom frühlichen Singen. Gitarren und Mandolinen erklingen, und bald dreht sich die ganze Gesellschaft in wildem Tanz.

Es geht alles vorüber!

Unveröffentlichter Brief Hans Thomas an Franzos Grün. Mitgeteilt von Paul A. Schmitz.

1895 treffen einander die beiden Menschen: Hans Thomas, der Welter, nahe am Gipfel des Hubens, und Franzos Grün, ein junges Mädchen, das aus England nach Deutschland gekommen war, um Musik zu studieren. Das Leben wird die beiden weit auseinander, um sie 1905, vier Jahre nach dem Tode der Gattin des Welters, wieder zusammenzuführen. Das alte Thomas ewig junges Herz jubelt noch einmal in der Gattin mütterlicher Zuneigung; aber die Vernunft — Thomas ist 65, Franzos Grün 25 Jahre alt, verbietet die gemeinsame Wanderfahrt. Was das Leben 10 Jahre zuvor getan, das erzwingen jetzt Mühe und Verzicht. Die beiden trennen sich, sehen einander 17 Jahre nicht und erhalten sich dennoch das Gefühl des Zusammengehörens. In diesen 17 Jahren wächst ein umfangreicher Briefwechsel, der ein Dokument für die schlichte und edle Güte des beiden Thomas ist. Aus diesem weit über 700 Briefe umfassenden Briefwechsel sei die folgende kleine Probe wiedergegeben.

Karlshafen, den 8. November 1920.

Liebe Franzos!

Du weißt es, daß ich noch am Grabe stehe, ich fürchte den Tod nicht — ja ich treue mich auf die Erlösung, denn ich weiß, daß ich einen milden Richter finden werde. Auch das mag er mir verzeihen, daß mich das Leben mit seinen vielen Sorgen, die es noch doppelt und dreifach um mich aufhäuft, oft so ungebürlich und verdrießlich macht, — so daß ich das Trostwort nicht mehr beachte: „Es geht alles vorüber...“

Es liegt eine ungeheure Arbeitslast auf mir, die mich ja eigentlich freut. Daß die altemannischen Dialektbibliothekensammlungen besonders in der Schweiz sehr willkommen sein werden, weiß ich jetzt schon. Der Verlag in Bern flartet das Buchlein ganz langsam aus in einer Vorkaufausgabe. — Die Erzählungen sind ganz so, wie meine Mutter dem Sinn nach aus der Bibel erzählt hat, wo ich noch ein klein Bißl war. Sie war eine fromme Bibeldichterin. — Das will auch ich sein und werden. Was die Bibel für Schätze von Poesie und Schönheit, von menschlicher Tragik und göttlicher Hoheit enthält, habe ich so ganz empfunden, als ich einmal von ihr in die Mundart meiner Mutter überfetzte. Es wird für Dich freilich schwer sein, die Sache so zu verstehen, wie ich es wünschte. Doch glaube ich, daß die Katholiken keinen An-

fammengewöhnlichen Steinblöde, genieße Wasser, Höhen-sonne, Ozon, blauen Himmel, wilde Bergende und hiesige Einfachheit, lese den edelsten, unergieblichsten Naturschilderer Kavalier Stifter, und nur das helle Feuers der Murrekneiter, Jlegengemeiner, mümmen ein Fabischschrei unterbreche die Stille.

Oder ich steige über schmale Wildpfade auf die Spitze des Arndthorns, von der ich den trohigen Kaiser, Walmann, Hochkönig, die blühenden Gletscher — das ganze Panorama der Tauern immer wie ein neues, großes Wunder sehe. Die dünne, blaue Rauchsäule über dem Dach der Schneegrubenalm, die tief unten wie ein winziges Spielzeug in der grünen Mulde liegt, ist das Zeichen für den Mittag.

In einer knappen Stunde bin ich unten, löste mit aus der gemeinsamen Milchschüssel, fochte mir eigenhändig ein Konfervenbrot und Wiener Würstchen, welche die Moib verschmälzt, wogegen der Lois die doppelte Portion verschlingt. —

Heute nachmittag ist der Sohn des Almbauern von Hopsgarten beauftragt, mit einem schweren Rucksack voll Mehl, Brot, einer Schachtel Zigaretten für Lois und meiner Woll. Nun füge ich auf der breiten Bank im Vorbau der Hütte und habe gemäßlich die Zeichnungen der vorigen Woche gelesen: die große Welt der Tagesentfaltungen wird hier in meiner hohen Einsamkeit völlig fremd, unbegreiflich und fast ein wenig lächerlich. Ich lege meine Woll zur Seite und betrachte andächtig ein ungeheures Schafpiel, das jetzt vor der kleinen, armen Schneegrubenalm beginnt und dennoch herrlicher ist als alle Meistersingerzungen der letzten zehn Jahre.

Seit dem Mittag ballen sich graue Wolkenchwaden im Westen zusammen, in der ersten Zimmerung nun fliegt jähres Leuchten über die schwarzen Wände, ferner Donner poltert dumpf herüber, die Moib schüttelt ein Kreuz und meint, daß es ein schändliches Wetter gibt. Die graue Gletschsee des Großpöndlbergs verflucht in Dorn, immer größer leuchtet es auf, der ganze Horizont ist ein feuriges Loben, Schafe, Ziegen, Kühe drängen sich um die Hütte, biffen und brüllen in den näherstehenden Donner, die hilflose Angst der Tiere hat etwas Unheimliches.

Durch die plötzliche Nacht Wilt auf Wilt. Dann ein wütendes Krachen, das die weichen Kieselsteinen wie riefenhafte, fetternde leuchtete Fächer über die Räume herüberberstet. Noch immer kein Tropfen. Die schwarze Wand wölbt sich zum Erdbeben herein und spieß blaues Feuer.

Drinnen in der Hütte kommt ein Licht auf — die Moib hat eine Kerze vor das kleine, verbräute Feilsgebild gestellt und sitzt mit gefalteten Händen daneben.



**Möbel-Ausstellung**  
**Gebr. Denkmann**  
 jetzt Bürgereschstraße 7  
 kein Laden  
**Schlafzimmer**  
**Herrenzimmer**  
**Eßzimmer**  
**Küchen**

Neue Muster, billigste Preisstellung

**Ausverkauf?**  
**nein**

aber billige Preise und gute Qualitäten wie immer

**Julius Meyer**  
 Strumpfwaren  
 Kurz- und Wollwaren  
 usw.  
 Ofener Straße 21

**Der Helffer und Aftrologe**  
**Bellorino**

ist noch einige Tage in Oldenburg anwendend. — Sprechstunden von 9-1 Uhr und von 3-10 Uhr im Rathaus. — „Zur Wage“ — Sprechstunde. — Bellorino ist für jedermann einzeln zu haben. Separates Spechzimmer, auf Wunsch konnte ich auch privat. Tel. 1063. — Bellorino gibt Auskunft über Vergangenheit und Zukunft. — Streng reell.

**Kindersitze** von 60 Pfg. an  
**Kinder - Räder** mit Kugellager und Luftreifen v. 42 M. an, alle Größen vorrätig  
**Rad - Munderloh**  
 Oldenburg, Lange Straße 73

**Leimfarben** trocken u. fertig in allen Farben  
 Pinsel, Weißwaße, Deckenbürsten.  
**Fr. Spanhake**  
 Farbenhandlg., Lange Str. 48 b./Rathaus.

**Starke Bettstellen** mit bester Strohmattlage, 1 1/2schläfrig nur 45 M., 2schläfrig nur 50 M., in Seil- und Dünneleise gefertigt.

**Emil Meiners**, Möbelfabrik, Ofener Straße 51.

**Warnung**  
 Ich warne hiermit, falls Gerichte über mich zu verurteilen, ich wegen Meineidigung gerichtlich vorgehen werde.  
 s. Richter, Georgstraße 30.

**Küchenmöbel**

größte Auswahl am Platze  
 1 Büfett mit Linoleum  
 1 Tisch mit Linoleum  
 2 Stühle mit Linoleum  
 in Natur lackiert von 160.— Rm. an

Emil Meiners, Ofener Str. 51

**3 Werbetage!**

Zwecks weiterer Einführung unserer **vorzügl. Kaffees und Tees**

verabfolgen wir am Freitag, d. 22., Sonnabend, d. 23., und Montag, dem 25 Juli, beim Einkauf von **1 Pfund Kaffee oder Tee: 1 hochfeine Porzellan-Kaffeefasse oder 1 elegante Kaffeedose od. 1 Pfd. Würfelzucker gratis**

**Hamburger Kaffeelager**

Heiligengeiststr. 9 Thams & Garis Heiligengeiststr. 9

Zu verk. sehr gut. **Wiesenheu**  
 Zentner 250 M.  
 Gutf. Preis, Bürgerleibe, Telefon 2350.

**Wahag-Sekretär** billig zu verkaufen, Lindenstraße 60.  
 Zu verk. Stroh, Abdicks, Ofternburg-Neuenwege.

**Oldenburger Begräbniskasse**  
 Bis zum 28. Juli ist der **Beitrag Nr. 67** fällig.  
 Der Vorstand.

Bülla zu verkauf. ein Sofa, Seiffeng. Nr. 3, St. 8.  
 Zu verkaufen eine im April belegte — Stuh. — Alexanderhauff, 105.

Mein **Saison-Ausverkauf**  
 in **Regenmänteln und Windjaden**  
 beginnt am **Sonnabend, dem 23. Juli**  
**Heinrich Bruns**  
 Spezialhaus für Regenmäntel  
 Damm 21

**Mieterverein**

Auskunft wird in der Geschäftsstelle fortan nur noch gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches erteilt. Aus diesem muß zu ersehen sein, daß der Beitrag für den jeweiligen laufenden Monat bezahlt ist, sonst muß er vor Beanpruchnahme der Auskünfte im Geschäftszimmer entrichtet werden.

**Spiegel**  
 kaufen Sie billig und gut bei **L. Früchtling, Haarenstraße 45**

**Die Lieferung von 100 Särgen**

schwarz, in ortsüblicher, geschmackvoller Ausführung mit Beschlag und Innenausstattung einschl. Aufbahnen und Einlegen ist zu vergeben. Die Abnahme erfolgt in 12-18 Monaten auf Abruf. Offerten von ortsansässigen Firmen mit Preisen, Holzmaßen und Skizzen erbeten unter D L 696 an die Geschäftsstelle dieses Blattes bis zum 25. d. M.

**Familien-Nachrichten**

**Verlobungs-Anzeigen.**

**STATT KARTEN**  
 Die Verlobung ihrer Tochter ANNE-MARIE mit dem Kandidaten der Theologie, prov. Hilfsprediger zu Rastede, Herrn RUDOLF IBBEKEN beehren sich anzuzeigen.  
**Hinrich Thümler u. Frau**  
 Helene geb. Gollenstede  
**Rudolf Ibbeken**  
 prov. Hilfsprediger  
 RASTEDE, im Juli 1927  
 Das Brautpaar ist am Montag, dem 25. Juli in Golzwarder-Altendelch anwesend

**Verlobungsanzeigen** preiswert und schnell  
**Job. Onken**  
 Langestr. 38 — Ecke —  
 Stadt Karten  
 Als Verlobte empfehlen sich **Martha Kloppenburg** **Bernhard Menfe**  
 Großemmeer 24. Juli 1927

**Wardenburger Süßbuden-Verein**  
 10 RM. Belohnung.

denjenigen, der uns die Täter nachweist, welche die Anzeigen unseres Schließstand, in der vorz. Woche beschädigt haben.  
 Der Vorstand.  
 Jung. Stnd., 331. auf d. Lande, 1. zw. Wardenb. fr. Garten der Wn. die Gletzr. vordr. m. Erfolg bestand, für die Zeit vom 10. Aug. bis 1. Oktober. Angeb. unter N 283 an Filiale Wardenb. Straße 128.

**Von der Reise zurück**  
**Dr. Syassen**  
 Theaterwall 45.

**Zurück**  
**Heinz Willers**  
 Dentist  
 Rosenstr. 20, Tel. 718

**Seitnagselube**

**Hausbesitzer**  
 in Verlin, Dr. v. Hll., Heberstraße, ebenda, hundertf. 23. Hekt, betriebl. 35 bis 48-jährige Dame guter Familie. Angeb. unter N 29 657 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Lodes-Anzeigen.**  
 Statt besonderer Nachricht  
 Am Dienstag, dem 19. Juli, abds. 7 1/2 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden meine treue, innigstgeliebte Schwester, unsere gute Schwägerin Tante und Großtante  
**Alma Achgelis**  
 im 74. Lebensjahre.  
 Im Namen aller Angehörigen in tiefer Trauer  
**Johanne Abaelis**  
 Nechtenfels u. Wefermünde-G.  
 Trauerfeier am Freitag, dem 22. Juli, 2 1/2 Uhr nachm., im Allerseeligenheim. Beisetzung um 3 Uhr auf dem Friedhofe zu Nechtenfels.

Statt Anfüge  
 Oldenburg, den 20. Juli 1927  
 Heute nach entlichl. Sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Holzhändler **Martin Friedrich Nufzhorn** im Alter von 63 Jahren  
 Um stille Teilnahme bittet im Namen der Angehörigen  
**Johanne Ansborn** geb. Wiedmann  
 Von Beileidsbesuchen bitte absehen  
 Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, d. 23. Juli, 10 1/2 Uhr. Vorher Andacht

**Wachloß, den 19. Juli 1927**  
 Heute morgen entlichl. Sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben im Herrn mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater der **Hubmann**  
**Wilke Oeyen**  
 im Alter von 63 Jahren  
 In tiefer Trauer  
**Frau Christine Oeyen** geb. Vetas  
 nebst allen Angehörigen  
 Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 23. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, vom Vins-Dönhof nach dem neuen Friedhof  
 Trauerandacht 1/2 Stunde vorher

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und allen, die unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und denen, die während seiner letzten Lebenszeit uns so liebevoll zur Seite gestanden haben, meinen  
**innigsten Dank**  
 Frau Johanne Troue u. Kinder.

**Kneefeld, den 20. Juli 1927**  
 Gestern starb nach längerem Leiden jedoch plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Katharine Möller**  
 geb. Kieselhorst  
 im fast vollendeten 68. Lebensjahre  
 In tiefer Trauer  
**Heinrich Möller und Familie**  
 Beerdigung Sonnabend, den 23. Juli, 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Edewecht. Trauerandacht um 1 Uhr im Hause

**Oldenburg, 21. Juli 1927**  
 Am 17. Juli verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Wäffer**  
**Dietrich Schröder**  
 im 88. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Johann Schröder und Frau**  
**Heinrich Schröder und Frau**  
**Friedrich Menge und Frau**  
 geb. Schröder  
 Beerdigung Freitag, den 22. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Beerdigungshalle des Peter-Friedrich-Ludwig-Dönhofals auf dem neuen Oldenburger Friedhof.

**Blöherfelde, den 19. Juli 1927**  
 Heute nahm der liebe Gott unsern kleinen Liebling  
**Gertrud**  
 wieder zu sich in den Himmel. Nur 3 Tage war sie unsere Freude  
 In tiefem Schmerz  
**Wilhelm Hoeren und Frau**  
 Alwine geb. Hiesforts und Kinder

**Oldenburg, 19. Juli 1927**  
 Heute starb nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Käte Bruns**  
 In tiefer Trauer  
**Mme. Henriette Bruns** und Angehörige  
 Beerdigung am Sonnabend, dem 23. Juli, auf dem neuen Friedhof um 9 Uhr vom Evangel. Kranfenehause aus. Trauerandacht 8 1/2 Uhr.  
 Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

**Wachloß, den 19. Juli 1927**  
 Heute morgen entlichl. Sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben im Herrn mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater der **Hubmann**  
**Wilke Oeyen**  
 im Alter von 63 Jahren  
 In tiefer Trauer  
**Frau Christine Oeyen** geb. Vetas  
 nebst allen Angehörigen  
 Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 23. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, vom Vins-Dönhof nach dem neuen Friedhof  
 Trauerandacht 1/2 Stunde vorher

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und allen, die unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und denen, die während seiner letzten Lebenszeit uns so liebevoll zur Seite gestanden haben, meinen  
**innigsten Dank**  
 Frau Johanne Troue u. Kinder.

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben

**Dankfugungen.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
**Caroline Gloßstein** und Kinder  
 Gieshammergraben





Briefkasten.

Ein. Die Bestimmungen über die Gewährung von Frauenzulagen...

Reisebriefkasten.

Reichs-Wäber-Adressbuch, 3. Ausgabe. Verlag: Reichs-Wäber-Adressbuch nach amtlichen Quellen bearbeitet...

licher Reisejournale für Erholungs- und Beranlagungsreisen...

Handschriftendeutungen.

Zur Deutung eignen sich am besten ungezeichnete, nicht in der Absicht...

Rauf Heins. In der ersten Grundart paßt nicht die Verlebe für die albenne ganz...

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Vorhergabe für den 22. Juli: Abnehmende, nach Südost bis Ost drehende Winde...



Bremser Landeswetterwarte 20. Juli 1927

Gemeinde Ohmstede

Das Register über die Hundsteuer für das Steuerjahr 1. April 1927/28 ist fertiggestellt...

Gemeinde Ohmstede

Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung am 13. Juni und 18. Juli d. J. folgende Steuern zu erheben:

Deutsche Reichspost

Sonderfahrt

mit dem Postauto am Sonntag, dem 24. Juli, nach Damme.

Seefeld. Die zu Seefeld-Auguststoben...

vorzügliche Landstelle

Joh. Schomater, groß 13,6032 Hektar, beste schwere Marschländer...

Donnerstag, den 28. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr.

H. von Nelken, amtl. Auktionator.

Verpachtung

von Acker- und Weidelandereien in Hunklofen

Donnerstag, dem 30. Juli, nachmittags 7 Uhr.

folgende Grundstücke zur Verpachtung auf 10 Jahre aufgelegt:

Verpachtung

einer Landstelle

Sonabend, dem 6. August d. J., nachmittags 4 Uhr.

Landstelle

bestehend aus geräumigen Gebäuden und ca. 60 Hektar Acker- und Weideland...

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Wildeshausen

Adler-Limousine

zu verkaufen. Interessenten wollen sich baldmöglichst melden.



Sauberkeit ist von der Polizei vorgeschrieben. Schmutz und Staub werden von der Haustür weggefegt...

4711 Kopfwasch-Pulver. Ein Beutel-30 Pfg. reicht für zwei gründliche Waschungen.

Verkauf eines Bauplatzes

Unter meiner Nachweisung ist ein in einem aufstrebenden Orte des Münsterlandes...

Bauplatz

zur Größe von ca. 2 Scheffelant - äußerst günstige Geschäftslage - mit sofortigem Antritt zu verkaufen.

Geschäftshaus oder Privathaus

Zu kaufen gesucht

Motorrad

500 cc, original, engl. Feinmotor, sehr schön, preiswert zu verk.

Marischlandstelle

groß ca. 10 Hektar, äußerst ertragsreiche Grün- und Ackerländer...

Verkauf einer 27-jährigen Stute

freim und gesund in jedem Gesicht, und eine junge schwere, nahe am kalben steh. Kuh

Verkauf einer 27-jährigen Stute

freim und gesund in jedem Gesicht, und eine junge schwere, nahe am kalben steh. Kuh

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 22. d. M., nachmittags 4 Uhr, gelangen im Zustimmungsfall des hiesigen Amtsgerichts öffentlich meistbietend...

- 1. 2 Weistellen mit Wäntzen, 3 Reiderhant, 1 Wäntzenhant, 1 Kriestrollette, 2 Stühle, 1 Büffel, 1 Kreden, 1 Standuhr, 1 Klavibo, 2 Stühle, 1 Ausstichstuhl, 6 Stühle, Klavibo, 1 Klavibüffel, 1 Gashelone mit Decke.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 22. d. M., gelangen öffentlich meistbietend gegen Verabreichung zur Versteigerung:

- Obertien, nachmittags 4 Uhr: 1 Klavier, Käufer veranlassen sich im Besonderen...

Al. Duerrenmeyer, el. off. Den zu verk. Brüderstraße 38.

Vertical text on the right side of the page, likely containing additional notices or advertisements.



# 2. Beilage

zu Nr. 194 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 21. Juli 1927

## Glossen zur Kulturgeschichte.

„Berlin.“

1. D. Frau von heute.

So war auch mal wieder ein bißchen in „Babel“.  
 So pläse da jedesmal dummen zu geh'n  
 Und mit dem Volunus anzusehn.  
 So n'ist mit man wohl manchmal ein Mann der Fabel,  
 Doch das, was ist auch heute erzählt,  
 Ist wahr, bei meiner unerbittlichen Seele:  
 Auf der Leipziger Straße von hier bis da  
 So neu und jed'benzig Weibskute sah,  
 Von denen eine — ist läge nicht —  
 Sties ihr maritimes Angewandte,  
 Woegen die anderen flezig und acht  
 Waren sehr praktisch herausgebracht:  
 Die Wangen mit Kaffeebraun eingemischt,  
 Als wären die Damen dreiviertel tot;  
 Die Augen ringsum mit Soble „verjert“,  
 Die Lippen wie Kirchlafst so leuchtend rot!  
 So oft, was ihnen Mutter Natur  
 In diesen Verleihen, die ich keine Spur;  
 Die Weiber haben — mich packte der Graus! —  
 Welt schimmer als Kafians Panoptikum aus!  
 Jetzt laßt mich mal zur Moral abgewöhnen.  
 Es is sann und kann ich nicht begreifen:  
 Es liegt doch dran den Frauen allen,  
 Dem Manne nach Wohlgehalt zu gefallen;  
 So, glaubt denn ein in aller Welt,  
 Daß sie in dieser hiesigen Verleierung  
 Erweist einen Funten von Veregerung,  
 Daß sie auch nur ein bißchen gefäht?  
 So jedenfalls finde die Kriegsdeutung  
 In schwarz-weiß-roter Farbenerleierung  
 Geschmackslos, unästhetisch und häßlich,  
 Mit einem Worte: ganz überaus geßlich!

D. Gn.

## Aus der Gemeinde Ohmstede.

Wegen der Etatsberatung wird Bezug genommen auf unseren gestrigen Bericht. Es seien aber noch folgende Zahlen mitgeteilt: Der Haushaltsplan weist an Einnahmen und Ausgaben, einschließlich für das Elektrizitätswert und für die Straßenbeleuchtung, die Summe von 723 400 RM. auf; dabei ist weder ein Selbstbeitrag noch ein Kassebeitrag vorzusehen. Die beschlossenen Steuern sind einschließlich aller Bekanntmachungen des Gemeindeverordnungsamtes.

An S a u p t e i n n a h m e n seien erwähnt: Anteile an der Einkommen- und Körperschaftsteuer 104 180 RM., Pach- und Mietzins 3000 RM., abgetragene Kapitalzinsen und Anleihen 232 000 RM., Grundstücksverkauf 5000 RM., Umsatzzinsen 13 400 RM., Grunderwerb- und Wertzuwachssteuer 9100 RM., Vermögenssteuer 6400 RM., Hundsteuer 4000 Reichsmark und Bekleidungssteuer 8400 RM. (Eine Wertzuwachssteuer nur erheben von Inflationsgewinnen).

Die durch die Steuerzufolge sich ergebenden Einnahmen sind mit 122 000 RM. berechnet.

Die A u s g a b e s e i t e sieht u. a. folgende Positionen vor: Besoldungen 24 200 RM., Gehaltssteuern 8000 RM., Vergütung 37 000 RM., Unterhaltung der Chausseen und Wege 45 300 RM., Sanittation in der Landorfer Chaussee 6500 RM., Baubehalten 265 000 RM., an den Amtsverband 37 500 RM., an Zuschüssen zur Volkshilfe 119 300 Reichsmark, zur Wohlfahrtskasse 48 700 RM., zur Berufs-Reichsmark, zur Straßenbeleuchtung 1900 RM. Der Etat der Volksschulen balanziert mit 167 300 RM., wenn aus der Gemeindefasse 119 315 RM. Zuschüsse gegeben werden, und der Etat bei in Anstalt geleistete Beihilfe von 32 850 RM. zu den Lehrerbeförderungen zählt. Die Ausgaben für die Schulen sehen vor: Unterhaltung der Schulgebäude für 11 800 RM., Dienstbezüge 127 650 RM., für Bücher, Lehrmittel und Zuschüsse für begabte Schüler 7600 RM., Heizung und Beleuchtung 7300 RM., Reinigung 5450 RM., und an Oldenburg für die Unterbringung der landpolitischen Schule 4470 RM. Die A r m e n v e r w a l t u n g befaßt bei einer Ausleihung der 19 300 RM. tragenden Ausgabe eines Zuschusses aus der Gemeindefasse von 15 450 RM. Die F ü r s o r g e v e r w a l t u n g erfordert bei 62 780 RM. Ausgabe 33 280 RM. Zuschuß. Das E l e k t r i z i t ä t s w e r t s c h i eßt mit 77 831 RM. ab und ergibt einen Kassebeitrag von 4650 Reichsmark. Für Unterhaltung, Ausbau des Netzes, Kabellegung sowie für neue Ädler sind vorgesehen 24 000 RM., als Baugeld für pflanzliche Schäden 10 000 RM. Im Vorjahre wurden an Baubehalten zu Häusernbauten gesehen 161 800 RM. Zur Befreiung der weiter vorgesehenen Bauarbeiten beschloß der Gemeinderat, eine Anteile von 100 000 Reichsmark aufzunehmen, und die Gemeindeverwaltung soll sich um die Unterbringung bemühen. Zum Bau eines Wohnhauses wurde ein Wegedeckelplan vom Staat erworben. Eine Eingabe des Neuen Bürgervereins wurde zur Kenntnis gebracht. Die Beiträge für die Bekleidungssteuer, Hundsteuer, Straßenbeleuchtung und Viehsteuer kommen jetzt zur Sebung. Die Sebung der Umlagen vom Haus- und Grundbesitz beginnt im September und ist zu drei Raten vorgesehen.

## Was hat das weibliche Geschlecht die besten Heiratsmöglichkeiten?

Das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926“ bringt in den Tabellen über „Geschlechtsverteilung und Bevölkerung“ vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni 1925. Danach kommen im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) auf 1000 männliche 1068 weibliche Personen; es wurden im Reich 2 049 284 weibliche mehr als männliche Geschlechtstypen. In allen deutschen Ländern ist das weibliche Geschlecht in der Mehrzahl und am stärksten vertreten in Sachsen, wo auf 1000 männliche 1165 weibliche Personen kommen; in Preußen sind es 1062. In der Stadt Berlin fanden 1000 männlichen sogar 1176 weibliche Personen gegenüber; im ganzen zählt die Stadt Berlin 323 792 weibliche Personen mehr als männliche. Einige preussische Provinzen überwiegen mit dem männlichen Geschlecht: Alenburg wo 995, Brandenburg 1000 männliche wo 983 und Württemberg wo 989 weibliche Personen sind für Personen gezählt wurden. In der Stadt Oldenburg sind für Personen gezählt wurden. In der Stadt Oldenburg sind für Personen gezählt wurden. In der Stadt Oldenburg sind für Personen gezählt wurden. In der Stadt Oldenburg sind für Personen gezählt wurden.

## Sonderfahrt des Oldenburger Kriegerbundes nach Goslar am Harz vom 17. bis 19. Juli 1927.

Seine diesjährige Gesellschaftsfahrt machte der Oldenburger Kriegerbund nach der tausendjährigen Stadt Goslar. Der Zweck dieser Fahrten ist vor allen Dingen, den Teilnehmern die Natur Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes und dessen historisch denkwürdige Stätten zu zeigen. Aber man muß auch mal heraus aus seiner Heimat, um sie dadurch immer lieber zu gewinnen. Liebe zu Heimat und Vaterland zu wecken und zu pflegen, sind die Wesen dieser Veranstaltungen. Diese Gesellschaftsfahrten erfreuen sich großer Beliebtheit. Der Grund liegt wohl auch in der stets guten Vorbereitung. Jeder Teilnehmer weiß von vornherein, daß für ihn für diese Tage aus vorerfolgt ist. Dies vertritt schon allein der Fahrleiter, Oberstabsarzt a. D. Gustav Hummel in Oldenburg. Dieser Name hat bei Kriegervereinen, besonders auch was die Fahrten anbelangt, guten Klang.

Im immer mehr Teilnehmer für diese Veranstaltungen des Kriegerbundes zu gewinnen, sind bei den Vereinen Reisesparaffassen eingerichtet, und so wäscht denn auch die Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr.

Aus allen Teilen des Oldenburger Bundes hatten sich die Kriegervereinsmitglieder mit ihren Damen und auch viele Jungmänner der Vereine in der stattlichen Anzahl von 850 in Oldenburg eingefunden, ein Beweis für die Beliebtheit dieser Fahrten. Viele Teilnehmer waren aus Barel, Bockhorn, Neuenburg, Delmenhorst, Brake und aus dem Amtsbezirk Weserhede. Man sah 60jährige, 70jährige und auch 80jährige Kameraden mit ihren Damen.

In einem Sonderzuge von 14 bequemen Wagen führte die Fahrt pünktlich ab Oldenburg 8.30 Uhr vormittags über Bremen, Hannover, Hildesheim nach Goslar; hier Ankunft um 2.10 nachmittags. Der gesamte Vorstand des Kreisriegerverbandes Goslar, unter Führung des Studienrats Philipp S., war zur Begrüßung auf dem Bahnhof Goslar. Der herrliche Empfang ließ schon auf gastliche Aufnahme schließen, und das fand auch seine Bestätigung.

Der Sonntagnachmittag war der Bestimmung der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten Goslars gewidmet. Als Ganzes ist Goslar eine Lebenswürdigkeit; aber was diese tausendjährige Stadt als einzelne Sehenswürdigkeiten in sich birgt, kann nicht aufgezählt werden. In jungelosen Gruppen, unter Führung von Mitgliedern des Verkehrsvereins Goslar, wurden Rundgänge gemacht und hierbei Kaiserhaus, Rathaus, Domkapelle, alte Häuser usw. besichtigt.

Abends versammelten sich die Teilnehmer im Hotel „Der Achtermann“ bei Gartenlengert und Tanz. Das Konzert wurde ausgeführt von der gesamten Kapelle des Goslarer Jägerbataillons unter Leitung des Obermusikmeisters Schubert. Das sorgfältig aufgestellte Programm stellte die Verbindung zwischen Kapelle und uns Oldenburger bald her, und so kam die beste Stimmung auf. Die Goslarer gehen frühzeitig zur Ruhe, und deshalb late es die Oldenburger auch, um am anderen Morgen wieder frisch die Natur Schönheiten der näheren Umgebung der Stadt genießen zu können. Ein besonders schöner Weg von dem Dreien Tor zum Zwinger an dem wichtigen Jägerdenkmal vorbei führte zum Kaiserhaus. Auch im Straßenverkehr gab es viel zu sehen. Aufmerksam Beobachtern seien besonders die vielen schweren Reitwagen auf, die von der Weiblichkeit des Kammerbergers Vergewalt durch die Stadt fuhren. Auch die Pferstümpe, wo Derscherbisse gewonnen werden, wurden viel beachtet. Die Führer vom Fremdenverkehrsverein, aber auch die Goslarer Jungmänner, gaben die notwendigen Erklärungen, und so war die Zeit bald herangerückt, wo Aufstellung auf dem Marktplatz gemacht wurde. Botan die Goslarer Bergkapelle in ihrer schmucken Galauniform, so ging dann der Marsch durch die Stadt zum Kaiserhaus. Hier erreichte die Veranstaltung ihren Höhepunkt in dem Festakt.

Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Kreisriegerverbandes Goslar, Studienrat Philipp S., uns Oldenburger und gab seiner Freude Ausdruck über die große Teilnehmerzahl. Es folgte ein Musikstück der Goslarer Bergkapelle, und dann wurde das Lied „Ich hab' einen Kameraden“ gemeinschaftlich gesungen. Hiernach sprach der Fahrleiter, Herr Hummel, die Hauptansprache. Zurückgekehrt auf die Zeit, wo Goslar als Kaiserstadt eine Weitezeit durchgemacht habe, führte er dann weiter die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes aus, den Aufstieg und den Niedergang. Aber hoffnungsvoll ließ Herr Hummel seine Rede ausklingen in ein Hoch auf unser Deutschland. Unser Deutschlandlied wurde dann gemeinschaftlich gesungen.

Herr Ritter feierte den Fahrleiter, Herrn Hummel, als den Vater des Gedankens der Gesellschaftsfahrten des Oldenburger Kriegerbundes. Seine über 50jährige Tätigkeit im Kriegervereinswesen und sein über 30jähriges Wirken im Bundesvorstande befähigte ihn zur Leitung dieser Fahrten, weil Herr Hummel seine Oldenburger zu genau kennt und seine Oldenburger ihn. Die Rede zu seinem Heimatlande Oldenburg und zu seinen Landsleuten bestärkte ihn immer wieder dazu, trotz seines hohen Alters (Herr Hummel ist 76 Jahre alt) für unsere gute Kriegervereinsarbeit zu wirken und für uns tätig zu sein. Mit einem Hoch auf Herrn Hummel und auf unsere Heimat und mit dem Absingen unseres Oldenburgischen Heimatliedes wurde der Festakt beendet.

Ein weiterer Marsch durch die Stadt zum Hotel „Der Achtermann“ schloß sich an. Wichtig ist der Bau und groß sind seine Ausmaße. 830 Personen konnten in zwei zusammenhängenden Sälen im zweiten Stockwerk zu gleicher Zeit essen. In den unteren Räumen waren dann noch zwei große Säle und große Restaurationsträume und weiter im ersten Stock zwei Säle und Frühstücksräume für den übrigen Fremdenverkehr frei. Da staunten wir Oldenburger doch.

Das Festessen war gut, die verschiedenen Tischreden waren auch gut; aber der Appetit war auch nicht schlecht, und da es reichlich gab, wurden alle Teilnehmer zufriedengestellt. Herr Tüllens-Oldenburg sprach den teilnehmenden Herren vom Kreisriegerverbandvorsitzende und vom Verkehrsamt Goslar seinen Dank für die Gastfreundschaft und für die Unterstützung bei den Vorbereitungen für diese Gesellschaftsfahrt aus. Studienrat Philipp S. Goslar erwiderte und dankte dafür, daß der Oldenburger Kriegerbund in diesem Jahre die Stadt Goslar als Ziel gewählt habe. Weiter sprachen noch Herr Genzel-Goslar, Herr Wagner-Goslar und Herr Wittneben vom Verkehrsamt Goslar.

Frischen Mutes und gut gestärkt wurde nachmittags 2 Uhr der Ausflug nach Homborf angetreten. Der Weg führte zunächst auf bequemen, schattigen Waldwegen mit herrlichen Ausblicken in die Ebene zum Waldhaus „Galleische Höhe“, dann weiter am wildromantischen Dierbeck entlang über die Adlersklippe, am schattigen Löwen, der Osterinsel vorbei nach Homborf. Hier Bestimmung des Homborfer Wasserfalles. Von den schon vielen Wasserfällen des Homborfer von unten; von beinahe allen, die sich gut zu Fuß waren, wurde auch hier der Aufstieg nicht gekostet, und reichlich entschädigte jeder schöne Ausblick. Zum größten Teil wurde der Rückweg im Autobus zurückgelegt, denn auch das Bergsteigen will geübt sein. Für den Abend war wieder Konzert und Tanz, wie am Vortage, vorgesehen. Die Stimmung war wieder die allerbeste.

Da in diesem Jahre die Sommertage recht sparsam sind, mag erwähnt werden, daß am Sonntag und auch am Montag das schönste Wetter war. Drei Tage waren für die Fahrt vorgesehen, hiervon zwei Tage Sommerwetter, da darf man zufrieden sein. Der dritte Tag brachte den wirklich nicht gewünschten Regen, und — Hagelsturm und Regen passen nicht zusammen. Der Ausflug nach Homborf-Bockswiese fand aber trotz des Regens noch Teilnehmer; doch noch mehr zogen es vor, in Goslar zu bleiben, um hier noch weiter Umschau zu halten. Besonders viel besucht wurde das Bergwerk am Marktplatz; es ist ein unterirdisches Modell eines Teiles des Kammerbergers Bergwerkes. Viel benutzt wurden auch die großen Aufzüge zu Rundfahrten durch den Satz. Wenn man auch bei dem Regen und dem Nebel in größerer Höhe nicht viel sehen konnte, so bot sich doch noch mancher gute Ausblick. Viele wünschten sich eine Brodenanstalt, doch daran war nicht zu denken.

Der Rückweg von Homborf führte an der Naturschutzgrube, denn eben. Mag für das Reichsheimatland, wobei kein Herzbegehren sollte es vornehmen, sich diese große Schutzgrube anzusehen. Mit wenig Mitteln ließe sich hier ein würdiger Ehrenmal schaffen.

Nachmittags stellten sich die einzelnen Wandergruppen in Goslar wieder ein — schade, daß Programm dort abgebrochen, und es hieß Abschied nehmen von dem gastlichen Goslar und seinen freundlichen Bewohnern. Am nach 5 Uhr nachmittags fuhr der Sonderzug von Goslar nach Oldenburg zurück. Begünstigt durch die Durchgangswagen, herrschte noch im Zuge Freude über das Gesehene und machte sich bemerkbar durch Gesang und Humor.

Beim Auseinandergehen in Oldenburg rief man sich freudig ein Wiedersehen im nächsten Jahre in Wilhelmshöhe bei Kassel zu. August Ritter.

Oldenburg, Südost und Wirtensfeld ist der größte Landbestell Oldenburg wieder am günstigsten, denn dort kommen auf 1000 männliche nur 1013 weibliche, im Landbestell Wirtensfeld sind es 1035 weibliche, aber im Landbestell Bielefeld 1070 weibliche gegen 1000 männliche Personen. Nach dieser amtlichen Statistik soll sich das betragsmäßig weibliche Geschlecht also in den preussischen Provinzen Brandenburg, Sachsen, Ansbach und Württemberg umkehren und die Reichshauptstadt Berlin weit umgeben.

Für das weibliche Geschlecht bietet also, wie wir in einem gestrigen Artikel schon mitteilten, u n s e r S e i m a t l a n d die allerangünstigsten Heiratsmöglichkeiten. Also: „Weib ist Lande und — verheiratet auch rechtlich.“ Oldenburg ist das Heirats-Edorado!

## Polizei-Tagesbericht vom 18. Juni.

Gefohlen wurden: 1. In der Nacht vom 7. zum 8. Juli aus einem Keller in der Blumenstraße ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt. 2. Am 9. Juli an der Langen Straße ein vierradiger blauegelblicher Handwagen; ferner ein grauer Anfaß, sechs leere Sätze, drei alte Schirme, drei Hüte und für 3 RM. Kolonialwaren. 3. In der Nacht zum 10. Juli aus einigen Stellen an der Alexander-Chaussee 22 verchiedenartige Konvolute. 4. Am 11. Juli auf dem hiesigen Postamt eine dunkelbraune Geldtasche mit Inhalt mit 20 RM. 5. Am 12. Juli in einem Geschäft an der Sumte 850 RM. und ein Fahrbüchlein. 6. Am 13. Juli beim hiesigen Amtsgericht ein Herrenfahrrad, Marke „Raumanns Germania“. 7. Am 14. Juli in der hiesigen Wadenstraße (Friedhof) ein Paar helle Damen-Halbhuhe mit Gummizug.

Ge f e n o m m e n wurde am 15. Juli der Reisende G. S. aus Barel wegen Betrugs und Urkundenfälschung.

G e f u n d e n wurde: a) Am 7. Juli auf der Sumtestraße eine Brieftasche mit Geld und Papieren; b) am 10. Juli auf der Cloppenburg Chaussee ein Kinderarmband. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich auf dem Hundebau, Schloßplatz 7, zu melden.

Bei einer am 8. Juli vorgenommenen Geschwindigkeitskontrolle der Kraftfahrzeuge sind wiederum 10 Führer von Kraftwagen und Kraftfahrrädern ermittelt und zur Anzeige gebracht worden, die die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit überschritten haben.

**KAISER-**  
 beim täglichen Gebrauch im Waschwasser  
 gibt jugendfrischen, reinen Teint  
**BORAX**  
 Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.



# HANDEL UND WIRTSCHAFT

## Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

### Die neue preussische Rentenkasse.

Der Plan einer einheitlichen preussischen Rentenkasse, der schon seit langer Zeit diskutiert wurde, nimmt nach dem vom Ministerium vorgelegten Entwurf jetzt allmählich Form an. Die alten Rentenkassen, die übrigens nicht mitunter unter produktiver Aufsicht stehenden Landbesitzerrentenkassen zu verwechseln sind, haben mit der Infation ihre Tätigkeit eingestellt. Teilweise waren sie aus Erparnisgründen schon zusammengelassen. Die Befehle sind heute nur noch mit der Liquidierung der seit 1850 ausstehenden Rentenverleihen, die heute noch als Pfandrenten bei Pächtern, Leasing- und Gieldungsrenten jährlich umlaufen und an der Börse gehandelt werden.

Schon 1909 dachte man daran, eine Preussische Zentralrentenkasse zu gründen, einmal um den Verwaltungsapparat zu vereinfachen, dann auch um der Öffentlichkeit durch Interventionen von nur einer Stelle aus zur Hilfe zu kommen. Dieses ist aber damals bei dem Vorliegen des Entwurfs nicht geschehen, sondern deshalb wieder neu aufgegeben werden, weil mit Beginn der neuen Währungs eine neue Epoche gekommen ist, in der Rentenbelagungen auf anderer Grundlage neu einrichten, ohne das aber bisher eine grundlegende Behandlung wegen der teilweise recht unterschiedlichen Verhältnisse des Kleinrentenwesens zu versuchen gewesen wäre. Die neue Rentenkasse, die im Entwurf vorgesehen ist, hat zwei Hauptaufgaben. Die wichtigste handelt es sich um die Übernahme von Rentenkonten, die im Besitz von Pächtern, Leasinggebern und anderen sind. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich. Die zweite Aufgabe besteht darin, die Rentenlasten zu übernehmen, die bei der Liquidierung der seit 1850 ausstehenden Rentenverleihen zu zahlen sind. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich. Die zweite Aufgabe besteht darin, die Rentenlasten zu übernehmen, die bei der Liquidierung der seit 1850 ausstehenden Rentenverleihen zu zahlen sind. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich.

Manag den von den alten Institutionen seit 1891 zu 3,6 Pkt. gegebenen Zahlungen werden die zweite Aufgabe der neuen Kasse die Vermittlung von gleichartigen Darlehen sein. Es handelt sich hierbei um die Finanzierung der wichtigsten von Wirtschaftskreditinstituten, die solche Darlehen ausgeben, sind, nicht nur durch die Staatsgarantie, sondern auch durch die Staatsgarantie der Renten selbst. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich.

### Deutschlands Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich und der Türkei...

Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Türkei sind heute in Berlin fortgesetzt. Am 27. Juli finden in Berlin Beratungen zwischen den deutschen und türkischen Vertretern über Handelsverträge statt. Es ist anzunehmen, dass diese Verhandlungen zu einer baldigen Unterschrift kommen werden. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich.

### Landwirtschaftlicher Warenmarktbericht.

Der Preisverfall in den landwirtschaftlichen Produkten ist in den letzten Wochen besonders ausgeprägt. Die Preise für Getreide, Futter und Vieh sind in fast allen Kategorien gesunken. Dies ist auf den allgemeinen Preisrückgang in der Wirtschaft zurückzuführen. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich.

- | Artikel        | Preis                    |
|----------------|--------------------------|
| Wasserkraut... | 1.30-1.60, bis Weizen... |
| Wasserkraut... | 1.40-1.60, bis Weizen... |
| Wasserkraut... | 1.30-1.60, bis Weizen... |

### Die Lage in der Margarineindustrie.

Die Margarineindustrie befindet sich in einer schwierigen Lage. Die Produktion ist rückläufig, und die Preise sind gesunken. Dies ist auf den allgemeinen Preisrückgang in der Wirtschaft zurückzuführen. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich.

### Starke Verschlechterung der französischen Handelsbilanz.

Die französische Handelsbilanz hat sich in den letzten Monaten verschlechtert. Der Handelsüberschuss ist auf einen Defizit umgekehrt. Dies ist auf den allgemeinen Preisrückgang in der Wirtschaft zurückzuführen. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich.

### Auslosungsliste der Anleiheauslosungskasse.

- | Nummer    | Summe |
|-----------|-------|
| 1-1000    | ...   |
| 1001-2000 | ...   |
| 2001-3000 | ...   |

### Antliche Kurse der Bremer Fondsbörse.

Titel	Kurs	Titel	Kurs
100.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
200.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
300.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103

### Börse und Märkte.

Die Warenpreise an den Börsen sind im Juli 1927 allgemein gesunken. Dies ist auf den allgemeinen Preisrückgang in der Wirtschaft zurückzuführen. Die Rentenkasse wird durch die Pächter und Rentenbesitzer abgedeckt, die von ihr verzinst und getilgt werden. Der Schuldner leistet an die Rentenkasse und amortisiert sich.

### Antliche Kurse der Bremer Fondsbörse.

Titel	Kurs	Titel	Kurs
100.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
200.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
300.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103

### Bremer Freiverkehrskurse vom 20. Juli 1927.

Artikel	Kurs	Artikel	Kurs
100.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
200.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
300.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103

### Termingeschäfte vom 20. Juli 1927.

Artikel	Kurs	Artikel	Kurs
100.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
200.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103
300.000 Reichsmark	103	5% Dtl. Anleihen	103





# Die Welt des Kindes

Kinder-Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

## Die Tasse des kleinen Kobolds.

Es war einmal ein kleiner Kobold, der eines Tages einige Bekannte zum Kaffee einladen wollte. Deshalb sah er erst nach, wieviel Tassen und Untertassen er wohl noch besäße. Er bemerkte, daß drei vollständige Tassen vorhanden waren und eine ohne Untertasse.

„Diese Tasse werde ich selbst nehmen“, dachte er, „dann kann ich drei Besucher einladen.“  
„Hier ist eins und drei, das macht viel Spaß, ei!“  
sang der Kaffeetisch.



„So ist es auch“, sagte der Kobold und ging fort. Er lud zuerst einen Weber-Kobold ein und dann die kleine schwarze Katze, die ganz allein wohnte, außerdem noch den Bäcker-Kobold. Alle drei sagten zu.

Der Kobold ging nun wieder nach Hause und machte alles fertig. Er stellte Kuchen auf den Tisch und Brotkrumen mit Zucker und eine Schüssel mit Honig. Auch die drei vollständigen Tassen setzte er auf den Tisch, und von einem Nachbar ließ er sich noch einen Teelöffel. Als alles fertig und es beinahe Zeit war, daß die Gäste kommen sollten, bemerkte er, daß er ein Loch, gerade am Ellbogen, im Aermel hatte.

Der kleine Kobold rannte nach dem Hause seiner Nachbarin, der weisen Frau. Aber, o Jammer, die Tür war verschlossen, die Frau ausgegangen. Und der Schneider mußte auch fort und hatte weber Nadel noch Zwirn zur Hand.

Der kleine Mann lief, so schnell er konnte, wieder nach Hause und dachte darüber nach, wie er den Schaden heilen könnte? Dann eilte er in den Garten, nahm ein grünes Blatt und nähte es auf den Aermel, um das Loch zu bedecken. Als er sich sein Kunstwerk besah, kam er zu der Einsicht, daß es sehr fottisch sich ausnahm. Aber er wuschte sich zu helfen, indem er auf den andern Ellbogen auch ein grünes Blatt aufnähte.

„Bei ist eins und eins, von beiden sieht man keins!“  
sang der Kaffeetisch.  
„So ist es auch“, sagte der kleine Kobold. Er nahm den Kaffeetisch und goß den Kaffee auf; denn er hörte, daß die Gäste kamen.

## Die verzauberten Brombeeren.

„Nun hast einmal auf, Kinder“, sagte die Lehrerin. „Ich will Euch heute nachmittags alle mit uns freie nehmen, um Brombeeren zu pflücken.“ — Die Kinder stimmten natürlich jubelnd zu.

„Nun möchte ich Euch vorschlagen, alle die gesammelten Beeren den armen Kindern in der Stadt zu senden, die solche Beeren nie zu essen bekommen.“

„Ja, ja!“ klang es von allen Seiten. „Aber wer soll sie in die Stadt bringen?“ fragten die Kinder.

„Eine Freundin von mir nimmt sie dorthin mit; sie muß morgen nach der Stadt“, sagte lächelnd die Lehrerin. So gingen sie an dem verabredeten Tag mit der Lehrerin, Brombeeren zu suchen. Ein kleines Mädchen, Anna, hatte einen ganz großen Korb bei sich.

„Denkst du denn, daß du diesen großen Korb voll pflücken wirst?“ fragte die Lehrerin.

„O ja!“ Ich weiß eine Stelle, wo sehr viele Brombeeren wachsen. Dort werde ich viele Beeren pflücken können“, entgegnete Anna.

Und so war es auch. In ganz kurzer Zeit hatte sie ihren Korb fast gefüllt. „Hurra!“ rief sie. „Mein Korb ist beinahe voll!“

Als sie ihren Korb voll gepflückt hatte, blickte sie in die Korb. „Ich werde meinen Korb hier in den Schatten stellen“, sagte sie, „und den anderen Kindern pflücken helfen.“

„Sie ging zu den anderen und half ihnen, bis es Zeit war, nach Hause zu gehen.“

„Ich will schnell meine Beeren holen“, sagte Anna, und lief eilig an die Stelle, wo ihr Korb stand. Als sie hingekommen war, hörte sie ein Geräusch. „Was wird das sein?“ dachte sie. „Es ist gerade, als ob jemand weinte!“

So war es auch. Als sie um einen Strauch herumblühte, sah sie eine Menge kleiner Esen im Kreis um ihren Korb sitzen und herzzerberührend weinen. „Was ist denn los?“ fragte Anna traurig.

„Du hast unsere Brombeeren von unserm Strauch gepflückt“, rief eine der Esen.  
„Darf ich sie denn nicht pflücken?“ fragte Anna erklaunt.  
„Nein! Wir haben abhichtlich diese großen, saftigen Brombeeren gezeichnet, um sie heute abend den Gästen unserer Königin vorzusetzen.“

„Das tut mir schrecklich leid“, sagte Anna.  
„Wirst du uns diesen Korb voll überlassen?“ fragte eine der Esen. „Wir werden dir andere dafür pflücken und dir deinen Korb später zurückbringen.“

„Natürlich könnt Ihr sie behalten“, antwortete Anna. „Ihr braucht auch keine anderen für mich zu suchen, wenn Ihr keine Zeit habt. Aber ich muß nun heim!“

„Erzähle niemand, daß du uns gesehen hast“, riefen die Esen.  
„Nein! Ich werde es nicht tun! Ich verspreche es Euch!“ versicherte Anna.

Als Anna zur Lehrerin zurückkam, sah diese die kleine verwundert an. „Wo ist dein Korb mit Brombeeren?“ fragte sie.  
„Ich habe sie weggegeben“, sagte Anna.



Zuerst erschien der Weber-Kobold, denn er war zuerst eingeladen. Er trug seinen Sonntags-Anzug und sah darin sehr vornehm aus.

Dann kam die kleine, schwarze Katze, die sie als Zweite eingeladen war. Sie hatte das schönste rosa Band um mit einer Eisdel daran, und ihr Fell glänzte heute besonders prächtig. Der kleine Kobold freute sich sehr über seine gepusteten Gäste.

Endlich kam als Dritter auch noch der Bäcker-Kobold. Er war stolz wie ein Pfau, denn er hatte seine beste Schürze vorgebunden und eine neue Mütze auf dem Kopf. Wie froh war unser kleiner Freund, daß er das Loch in seinem Aermel noch schnell gestickt hatte.

Nun setzten sich alle an den Tisch, und der Gastherr hatte die Kaffeekanne.

Während er den Kaffee einschenkte, sagte der Weber-Kobold stolz: „Ich bitte Sie, mir es nicht läßel zu nehmen, wenn ich meinen Kaffee sehr vorsichtig trinke; denn ich habe meinen besten Anzug an, und der hat sieben Taschen.“

Und die kleine schwarze Katze sagte: „O, du lieber Himmel, ich muß auch daran denken, daß ich mein bestes Band um habe; ich muß auch sehr vorsichtig sein.“

Der Bäcker-Kobold aber sagte: „Es wäre schade, wenn ich meine schöne Schürze beschädigte; denn gewiß würde ich eine so schöne nie wieder bekommen können.“

Dann tranken sie alle sehr vorsichtig ihren Kaffee, und der kleine Kobold ging an den Ofen, um die Kanne aufzuheben zu füllen. Als er zurückkehrte, sagte der Weber: „He, Nachbar, das ist doch fottisch, daß du zwei grüne Blätter auf den Ellbogen deiner Tasse hast.“

„Ja, die habe ich darauf genäht“, antwortete er, „um meine Ellbogen auf den Tisch legen zu können; denn das ist die letzte Mode.“

„Daß ich davon noch nichts gehört habe!“ meinte die kleine schwarze Katze. Aber niemand hörte darauf.

Sie aßen Kuchen und Brot mit Zucker und Honig, und alles verlief in bester Stimmung.

Aber da sagte der Bäcker-Kobold zu dem Kaffegeber: „Nachbar, ich sehe ja gar nicht, daß du die Ellbogen auf den Tisch legst.“

Das war für den kleinen Mann sehr unangenehm; denn er war bange, daß die Blätter dort zu liegen blieben.

„Wir können doch nicht alle zugleich unsere Ellbogen auf den Tisch legen“, antwortete er.  
Allmählich wurde es dunkel, und die Gäste gingen wieder heim. Es war wirklich schön gewesen. Da lief der kleine Kobold schnell zur weisen Frau, die ihm das Loch in seinem Aermel sticht.

Am andern Tag traf er seine drei Gäste auf dem Markt; alle hatten sie grüne Blätter auf die Aermel genäht. Als sie ihn kommen sahen, riefen sie: „Warum hast du heute keine Blätter?“

Da antwortete der kleine Kobold lachend: „Das war gestern die Mode, aber heute nicht mehr!“

„Ich glaube nicht, daß du die Wahrheit sagst, Anna“, meinte die Lehrerin streng. „Es ist niemand hier, dem du sie hättest geben können. Du hast sie wahrscheinlich selbst ausgelesen. Das hätte ich nicht von dir gedacht!“

Die arme Anna war todunglücklich. Sie mußte aber doch ihr Versprechen halten. Sie ging allein zur Schule zurück; denn die anderen Kinder glaubten auch, daß sie die Beeren selber gelesen hätte.

Als sie im Schulgebäude angekommen waren, ließ die Lehrerin die Kinder sich sehen. „Nun wollen wir sehen, wieviel Brombeeren wir gesammelt haben“, sagte sie. Alle Kinder lieferten ihre Beeren ab, nur Anna konnte nicht mitrum.

„Wie werden sich die Großkinder über die vielen Beeren freuen. Schade, daß Anna ihre Beeren nicht mitgebracht hat“, sagte die Lehrerin.

In diesem Augenblick wurde an die Tür geklopft. „Sieh mal nach, Anna, wer draußen ist“, sagte die Lehrerin.

Anna öffnete die Tür, und — o Wunder! — da stand ihr Korb mit den schönsten Brombeeren.

„Anna“, rief die Lehrerin, „du hast uns zum Besten gehabt!“  
„Das ist nicht wahr“, sagte sie, indem sie den Korb vor der Klasse auf den Boden setzte. Die Lehrerin wollte noch etwas sagen; aber sie konnte vor Scham nicht; denn plötzlich sprangen die Beeren aus dem Korb und bildeten Worte. Und da konnte man lesen: „Anna ist ein gutes und braves Mädchen.“

„Wie sonderbar!“ sagte die Lehrerin. „Aber Anna, warum sagtest du denn, daß du sie weggegeben hättest, während es nicht so war?“

Sofort bildeten die Beeren andere Worte: „Anna gab sie den Esen.“

„O, nun verstehst du es“, sagte die Lehrerin. „Aber warum erzähltest du es mir nicht?“

Und wieder rollten die Beeren über den Boden; da stand zu lesen: „Anna versprach, niemand etwas zu sagen.“  
„Armes Kind“, sagte darauf die Lehrerin, indem sie Anna umschlang. „Du bist gewiß ein liebes Kind, und wie schöne Beeren hast du nun bekommen.“

Nachmals bildeten die Brombeeren zwei Worte: „Guten Tag!“ Und dann sprangen sie wieder in den Korb.



## Rästel - Ecke.

Kenntst du die Brücke ohne Bogen.  
Und ohne Loch, von Diamant,  
Die über breiter Ströme Wogen  
Errichtet eines Greises Hand?  
Er baut sie auf in wenig Tagen,  
Geräuschlos, und bemerkt es kaum,  
Doch kann sie schwere Lasten tragen  
Und hat für hundert Wagen Raum.  
Doch kann esenkter der Greis sich wieder,  
So hüpf ein Knabe froh daher,  
Der reißt die Brücke eilig nieder,  
Du siehst auch ihre Spur nicht mehr.

## Hase und Schildkröte.

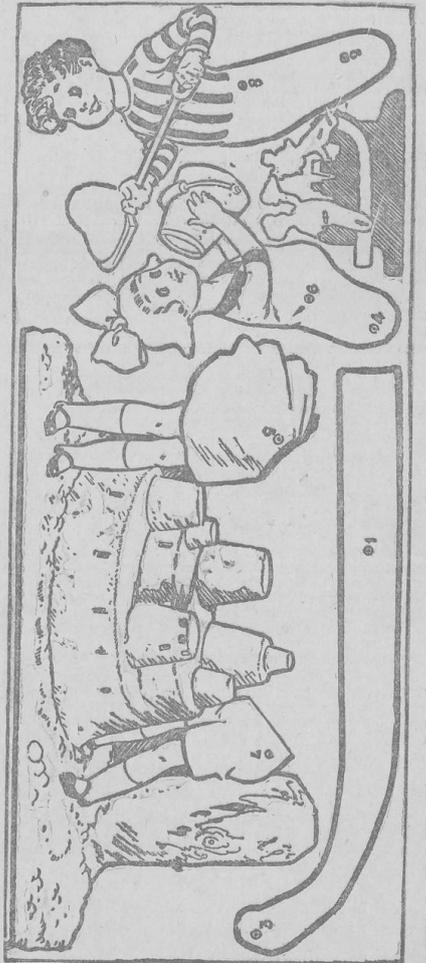
Hast Ihr wohl schon einmal einen Hasen gesehen, der seinen Ader umpflügt und als Pferd vor dem Pflug eine Schildkröte hat? Nein? Wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll: Ich auch noch nicht. Dies hier scheint aber doch vorgekommen zu sein, und zwar in jener Zeit, als die Tiere noch sprechen konnten. Ich muß sagen, daß dieser Hase ein hümmers Tier hätte ausfinden können, um seinen Ader umpflügen zu helfen. Er war aber schlau, daß er es auf diese



Weise anstelle, denn die Schildkröte wird bekanntlich sehr, sehr alt; er brauchte deshalb nicht bange zu sein, daß sein Pferd bald sterben würde, und daß er dann ein anderes Zugtier hätte suchen und kaufen müssen.

Aber es ist nun jedenfalls nichts daran zu ändern. Die Schildkröte ist das Pferd des Herrn Hase. Dieses Bildchen müßt ihr also ausmalen.

## Die Sandburg.



Dieses ist erst auf nicht zu biden Karton aufzulegen, dann auszumalen und endlich sorgfältig auszuscheiden. In die schwarzen Punkte von 1 bis 8 müßt Ihr Löcher machen. Dann legt Ihr Nr. 1 auf Nr. 2 und befestigt sie aneinander mit Draht; daselbe tut Ihr mit Loch 3 hinter Loch 7. Die Hauptfläche ist, daß alle aneinander gefestigten Teile leicht drehbar sind. Danach biegt Ihr den Eimer in Handmens Hand vorsichtig etwas nach außen, so daß er an die Vorderseite der Sandburg kommt; ferner biegt Ihr die Hand von Freig etwas um, so daß sie vor den Pfahl kommt und seine Schaufel mit Sand hinter die Burg. Nun bewegt Ihr den Eimer Streifen nach oben, und Handen wird den Eimer ausschütten, während Freig noch mehr Sand hinter der Burg schöpft.